

Abschied vom Gerberngraben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abschied vom Gerberngraben

Einschneidende Umgestaltung im Berner Stadtbild

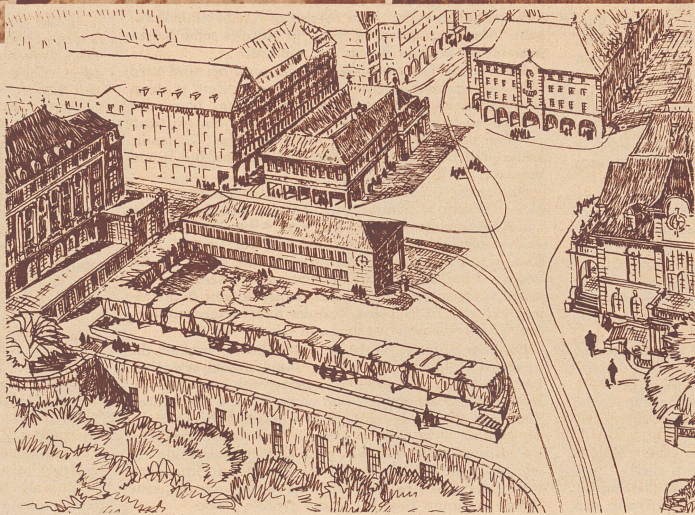
Nach vorangegangem heftigem Abstimmungskampf hat die Berner Stadtbevölkerung die Zustimmung zur Umgestaltung des Kasinoplatzes gegeben. Der Gerberngraben, — so benannt, weil ursprünglich die Zunft der Gerber sich hier ansiedelte, — war ehemals eine tiefe Schlucht, die den ältesten Stadtkern vom westlichen noch unbauten Gelände trennte. Später wurde der Graben mit Schutt — vom großen Stadtbrand herrührend — zum Teil ausgefüllt und Wohnbauten daran errichtet. Eine Zeitlang stand die Münze am Gerberngraben, daher rührte dann der Name Münzgraben. — Nun werden nach dem vorliegenden Projekt die uralten Gerber- oder Münzgrabenbauten abgebrochen. In dem so entstehenden großen Loch wird eine Garage für mehrere hundert Autos errichtet. Der neuen Zeit entsprechend wird aus dem Gerberngraben nun ein — Benzingraben werden.



Altes Haus am Münzgraben, das nun abgebrochen wird. Ein Haus, wie es längst nicht mehr ins Bild des betriebsamen und modernen Kasinoplatzes hineinpaßt.



Blick von Süden auf den heutigen Gerberngraben. Links das Bellevue-Palace-Hotel, rechts das Kasino. In der Mitte die alten Bauten, die der Umgestaltung weichen müssen. Auf den 1. Mai müssen die Häuser geräumt werden, dann beginnt der Abbruch.



Der Berner Kasinoplatz nach der Umgestaltung. Der ehemalige Graben mit seiner vielhundertjährigen Vergangenheit ist verschwunden. Ueber der Großgarage, die mehreren hundert Wagen Platz gewährt, ist eine Promenade entstanden. Automobil- und Straßenbahnverkehr ist in neue Bahnen gelenkt.

AUFNAHMEN VON
E. KELLER

tete. In dichten Schwärmen lag sie über dem Erntesegen des Landes, und mit ihrem knirschenden, scharfen Mahlen zerrieb und zerfraß und verdarb sie ihm. Als aber alle Bäume und Sträucher und Felder getötet und bebraut waren, erhob sie sich steil und zog weiter und ließ Leere und Verzweiflung und Sorgen zurück.

Rätselhaft auf gierigem Raubzuge waren die Heuschrecken gekommen, eine der sieben Plagen Aegyptens, die uns unfaßbar in den alten Berichten der Bibel festgehalten ist.

Von Süden her gelte der Notschrei übers ganze Land, und sein Echo wurde weitergeworfen, bis in die Länder des Nordens, die nichts davon verstehen, wenn sie sagen: Die Heuschrecke wütet in Palästina.

Die Heuschrecke. Feind und Töter, erbarmungsloser Vernichter.

Die Menschen rüsteten zum Kampf; aber die Heuschrecke ist stärker. In hohen Stiefeln gehen alle Einwohner des überfallenen Gebietes durch den Abend und schaufeln die Vernichter in Säcke, und es knirscht und knarrt unter ihren Sohlen von Tausenden zertretener Leiber. Sie schleppen den gefangenen Feind in die tiefen Gruben, die mit gemeinsamen Kräften ausgehoben werden, und gießen Petroleum über ihn und zünden an, und in weitem Umkreise ist die Nacht geschwängert von Rauch und Gestank verbrannten Fleisches, der den Ekel hochtreibt und den Haß noch größer und den Kampf noch heißer macht.

Die Regierung setzt Preise aus, und die ausgezahlten Prämien für die getöteten Töter erreichen Höhen, die niemals für soziale Bedürfnisse angewendet werden.

Aber die wandernde Heuschrecke erhebt sich in neuen Wolken und ist stärker als alles! So stark ist sie, daß sie in diesem Jahre Syrien überwinden wird und über die Türkei fortrassen wird, bis zum Balkan hinauf, und noch Griechen, Bulgaren und Rumänen werden in die Staatskasse greifen müssen, um ihr Kampf zu bieten.

Die Heuschrecke des Orients ist die Gottesgeißel. Sie kommt, wann sie will. Niemand kann es wissen, ob sein Acker noch Halme hat über den nächsten Tag, sein Obstgarten noch Blatt und Frucht, wenn sie ihren Zug begann.

Steinern und ergeben geht der Araber über sein totes Land. Verzweifelt ringt der Kolonist. Auf Landolfs Siedlung arbeiten Truppen mit Flammenwerfern, in der ganzen Kolonie zischt und sengt es durch die Nächte, folgt den Schwärmen, zerstört und verbrennt. Fußhoch liegen die Feinde, und die Menschen sind abgespannt und müde.

Und immer ist die Heuschrecke entsetzensvoll stärker.

Doris ist nach Hause geilt. Sie geht mit ihren Angehörigen durch das geliebte Land. Die arabischen Arbeiter schließen sich an. So gehen sie, und nichts ist mehr als Oede. Kein Halm knistert mehr sommertrocken, die blattlosen Rebstöcke verbrennen in der Sonne, die Obstbäume sterben und greifen mit erschreckten, nackten Zweigen in das erbarmungslos weiße Licht. Die jungen Kaffeepflanzen hängen tot hinter den Matten, die zernagt und zerrissen sind von den harten Kiefern der Heuschrecke. Sie sind die ersten Opfer gewesen.

Und die Prozession des Grauens zieht weiter, ein Leichenzug, der nicht einmal das Vernichtete mehr findet, und es ist unwirklich und unwahr, daß hier vor ein paar Tagen alles lebte und gedieh.

Wenn sie wieder einmal halten, und Landolf sein Gesicht, das angefüllt ist mit lähmender Erschütterung, nicht aufheben kann unter der harten Last des Erkennens und vergeblichen Suchens, kommt der älteste seiner arabischen Fellachen, der schon als Kind auf der Siedlung arbeitete, und sagt mit strenger Betonung: «Allah hat es gewollt, Malem.»

Und er tritt zurück, und die Wanderung geht weiter. Irgendwo findet Doris eine Strohlume, die in büßerdunklem Lilagewande am Wegrande kauert und nimmt sie mit.

Der Araber sieht es und redet sie an: «Sei nicht traurig, Maleme, Allah gibt es wieder, wenn es in seinem Willen liegt.»

Doris nickt. Sie denkt an Gebbo, immer an Gebbo und was nun werden soll mit ihnen allen.

Der Eichenbusch ist ein Rutengehege geworden. Landolf glaubt nicht, daß man ihn halten kann.

Sie begegnen einem anderen Kolonisten. Der treibt mit glasigem Blick durch die leeren Ruten und trägt einen Strick in der Hand.

Landolf ruft ihn an. Er dreht das Gesicht.

«Es ist alles tot», sagt er stumpfsinnig, «und ich auch. Dies bin ich nicht mehr... es ist nur noch ein Kadaver... ich will ihn an den höchsten Baum hängen... mich und alles dazu... es ist zu Ende.»

Aber es ist kein Baum im Walde, alles ist Ruten-gesträuch, das eine Manneslast nicht tragen kann, und so irrt der Blick umher: «Ich finde noch, ich finde.»

«Du hast deine Frau», sagt Landolf knapp.

«Ich hab keine Frau, ich habe kein Land. Ich habe nichts mehr als diesen Strick.»

Da tut Landolf einen Blick in die Runde und faßt den Verwirrten mit eisernem Griff unter den Arm, und sein Sohn und die Arbeiter schließen einen Ring und helfen ihm.

«Du kommst mit», sagt der treue Nachbar. «Du bleibst bei uns. Wir werden sehen.»



Giovanni Segantini: Auf der Laube

Aufnahme Sprong

Giovanni Segantini in Basel

Während der Mustermesse steht in Basel auch den Kunstfreunden ein besonderer Genuß bevor: eine Segantini-Ausstellung in der Kunsthalle. Zwar fehlt darin das berühmte Triptychon aus St. Moritz, das seinen festen Standort im Segantini-Museum nicht verlassen darf. Dafür sind gerade aus St. Moritz und anderem Schweizer Privatbesitz die schönsten Stücke vereinigt, vermehrt durch zahlreiche Leihgaben aus dem Ausland, so daß eine reiche und hochinteressante Kollektion von etwa 70 Werken aus allen Perioden des schaffensfreudigen großen Künstlers zusammengelassen ist. Namentlich an Frühwerken finden sich manche seltene Stücke vor. Wer kennt z. B. Segantini als Stillebenmaler oder Porträtist? Von seinen berühmten Graubündner Gebirgsbildern zeigt die Ausstellung eine ganze Reihe herrlicher und eindrucksvoller Werke, die einem, der sie einmal geschaut, unvergeßlich bleiben werden.

Sie ziehen heim, und der andere geht in ihrer Mitte und hat ein verzerrtes Lächeln im Gesicht.

Und das ist alles, was sie heimkehrend mitbringen, einen Menschen mit einem Strick.

Sonst nichts. Oder doch. Eine kleine, büßerblaue Strohlume; aber die legt Doris still vor dem Verzweifeln auf den Tisch, und sie geht und bringt ihm Brot und Wein und stellt es vor ihm nieder, mit einer Geste, die ihm sagt: Du bist nicht verlassen, bist Mensch unter Menschen, und der Mann greift krampfhaft nach der Blume und fällt vornüber auf den Tisch und stöhnt. Doris legt ihm die Hand auf die Schulter und bleibt bei ihm, und sie schweigen so über das Schlimmste fort, und aus ihrer Hand strömt Wärme und Erinnern, an sein kleines, eben gestorbenes Kind und seine kranke, junge Frau, die der Arzt nach Deutschland sandte, um in der gesünderen Heimatluft wieder zu genesen. Nun kann er nichts mehr zahlen für sie und weiß nicht, was wird.

Abends versammeln sich die Landolfs um den großen Tisch in der Diele. Es ist kühl hier und friedlich, und doch ist alles anders als vor ein paar Tagen.

«Ja», sagt der Hausvater, «wir müssen das nun verstehen. Wir sind ungefähr Bettler. Es wird schwer halten, Geld aufzubringen. Was geerntet war, ist nicht unser, das geht auf Ausgaben und Zinsen ab. Hätte ich wenigstens den Kaffee nicht mehr gepflanzt.»

«Das könntest du nicht wissen, daß sie kamen», sagt der Sohn, ein stiller, arbeitsamer Mensch. Er meint die Wanderheuschrecken.

«Das mußte ich wissen. Es ist Pflicht, daß man hier immer und allezeit weiß, was kommen kann. Aber so arg wie diesmal war es ja freilich noch nie.»

Sie beraten hin und her. Und der Sohn wird fortgehen, auch außer Landes, wenn es sich gibt, und er wird verdienen und hersenden. Seine Geldkraft ist mehr wert

als seine mitarbeitende Muskelkraft. Die eingeborenen Arbeiter sind billiger.

Landolf will nichts verschleiern. Er steht ungewiß vor der Zukunft. Vielleicht muß man verkaufen — es ist das Land noch da und das Haus und das Vieh. Dann müßte man ganz klein von vorn anfangen, vielleicht in einem anderen Lande. Sie sitzen stumm da, und jeder fühlt, wie schmerzhaft er hier verwurmt ist.

«Vielleicht», sagt ihr Vater und sieht Doris ernst an, «gibt es doch noch Hilfe. Wenn wir ein Darlehen bekommen...»

Nun sehen sie alle auf Doris, die in einem Kreis von ratlos bittenden Fragen sitzt. Sie versteht sofort, und alle wissen es, daß Romko de Warriek gemeint ist, der sie schon jahrelang lieb hat. Ihr Herz schlägt widerwillig gegen die wartenden Blicke und Fragen, und ihre Kehle ist zusammengesprengt, daß sie nicht antworten kann.

Sie steht sehr behutsam auf und geht hinaus, und hinter ihr sagt ihr Vater halblaut: «Es könnte eine Rettung geben...»

Alle nicken sie, und alle um den Tisch schöpfen bange Hoffnung.

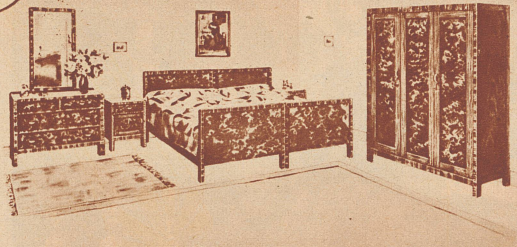
Der Nachbar, den sie mitgebracht haben, schläft. Doris hat keinen Menschen, zu dem sie etwas sagen kann. Sie geht ins Freie, wo die Bäume gespenstisch ihre Arme strecken. Der Himmel hat seine Sterne wie Silberlampions in die schwarzen Bäume gehängt, sie sind übersät mit flimmernden Sternfrüchten und stehen entrückt im fahlen Schein. Vom Meer kommt der Passat und klopft an die Stämme und fliegt hin und her zwischen Acker und Rebhang und Garten und sucht seine versonnten Pflanzenkinder. Aber alles ist tot.

Gebbo wird nie hier einziehen. Unter diesen dunklen, gläsernen Sternbäumen hockt die Not.

(Fortsetzung folgt)

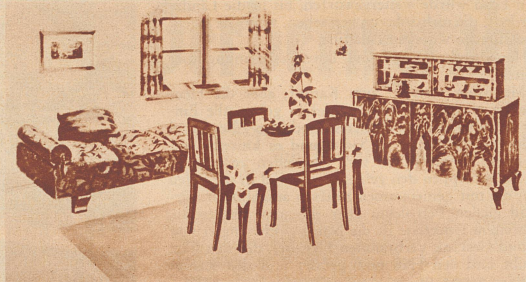
MOBEL-PFISTER'S

3 Rekord-Ausstattungen



Schlafzimmer im beliebten Nußbaum-Wurzelmaserton, Seidenglanz hell oder dunkel. Elegantes Modell mit Toilette oder praktischer Herrenkommode mit freihängendem Spiegel. Bettinhalt 14-teilig, komplett samt Federzeug in prima Halbbaum.

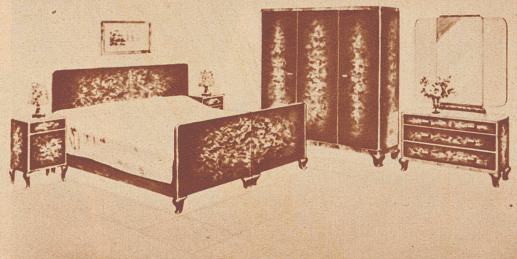
Die Fahrt zu Möbel-Pfister lohnt sich zehnfach!



Speisezimmer 7-teilig. Inbegriffen ist die elegante Schlafcouch samt Schlummerrolle. Zutaten: Die wertvollen Zutaten für das dritte Zimmer oder die Wohnküche sind sogar inbegriffen.

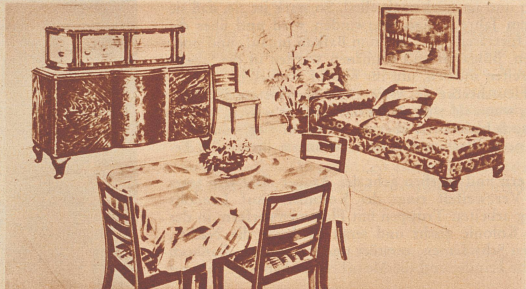
komplett nur Fr.

1375.-



Schlafzimmer Hochartiges Modellzimmer in neuestem Wurzelmaserton, innen sauber ausmattiert. Sogar mit 3-teiliger Frisierkommode. Türen mit Klavierbändern und Stängenschlössern, also la Arbeit! Bettinhalt 14-teilig, extra weiche und äußerst haltbare Matratzen, samt Federzeug in la Halbbaum.

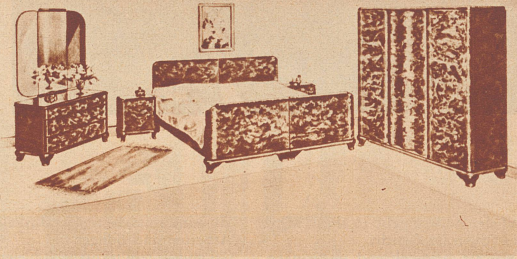
Die größte Auswahl - die vorteilhaftesten Preise!



Speisezimmer ganz in erstklassigem Hartholz. Von Hand poliert. Beachten Sie das wundervoll geschweifte Büffel mit den bombierten Seitengläsern, sowie die prächtige Schlafcouch. Zutaten: Die wertvollen Zutaten für das dritte Zimmer od. die Wohnküche sind sogar inbegriffen.

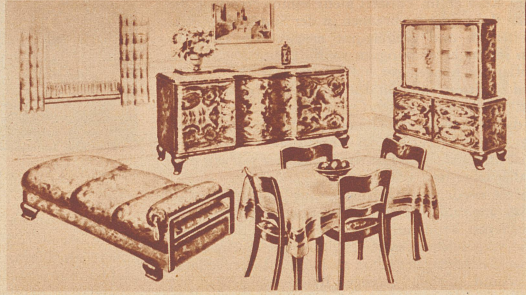
komplett nur Fr.

1975.-



Schlafzimmer durchgehend la Hartholz, erstklassige Verarbeitung, von Hand poliert. Alles wunderschön gerundet. Schrank-Mittelüre doppelt geschweift. Das eleganteste und schönste Schlafzimmer dieser Preislage. Bettinhalt 14-teilig, alles komplett. Feine, weiche Matratzen mit Damastbezug, komplettes Federzeug mit ganz la Halbbaum-Decken.

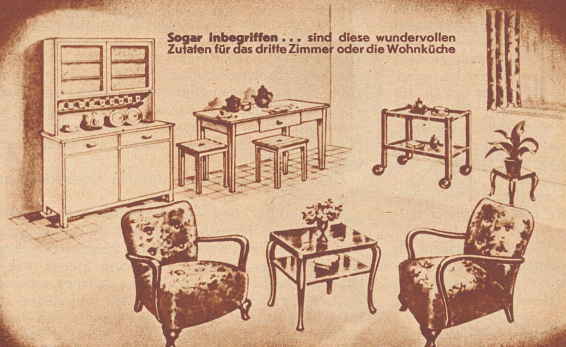
Von diesen Rekord-Ausstattungen sind alle begeistert!



Speisezimmer in feinstem, schwerem Hartholz, v. Hand poliert. Ein Meisterwerk schweizerischer Qualitätsarbeit. Statt Vitrine kann die elegante Schlafcouch gewählt werden. Zutaten: Die wertvollen Zutaten für das dritte Zimmer oder die Wohnküche sind sogar inbegriffen.

komplett nur Fr.

2270.-



Sogar inbegriffen ... sind diese wundervollen Zutaten für das dritte Zimmer oder die Wohnküche

Möbel-Pfister's Rekord-Ausstattungen

sind Spitzenleistungen, wie sie bis heute noch nie und nirgends geboten wurden.

Zehnfach lohnt sich die Fahrt zu Möbel-Pfister, - denn Sie ersparen sich Hunderte von Franken. Dazu bei Kauf Bahnvergütung. Auf Wunsch bequeme Zahlweise. Außerdem die vertragliche Garantie des ersten Spezialgeschäftes. Nur ein persönlicher Besuch zeigt Ihnen die vollendete Schönheit dieser fabelhaften Ausstattungen.

Gutschein

Bitte ausschneiden und einsenden.

Als Leser der «Zürcher Illustrierten» wünsche ich unverbindliche Offerte mit Abbildungen über: **Möbel-Pfister's Rekord-Ausstattungen**

Fr. 1090.-* 1375.- 1570.- 1975.- 2270.- 2950.- und höher

Alles inbegriffen, samt kompl. Bettinhalt und den wertvollen Zutaten für das dritte Zimmer oder die Wohnküche. *Ohne Zutaten **Sofort schreiben - nicht zögern!**

Name: Beruf:

Adresse:

Zutaten: Zu sämtlichen Rekord-Ausstattungen gehören folgende wundervolle Zutaten: 2 behagliche Fauteuils, la Polsterarbeit, oder ein Küchenbüffel, 1 Klubbisch Hartholz, 1 Servierwagen Hartholz, 1 Blumenständer Hartholz, 1 Kuchentisch, 2 Tabourets.

FOTODIAR 49.